



KIRMES

AUF FRANZÖSISCH

Wie unsere französischen Nachbarn Kirmes feiern



Mit diesem Beitrag soll eine Serie begonnen werden, die in den folgenden Jahren fortgesetzt werden wird und in der Kirmesbräuche anderer Länder vorgestellt werden sollen. Für dieses Jahr haben wir unser Nachbarland Frankreich ausgewählt, und wir werden kurz darstellen, wie man dort eine Kirmes feiert.

Zuvor wollen wir uns aber einmal mit dem eigentlichen Sinn und der Bedeutung der Kirmes überhaupt auseinandersetzen. Zunächst begehrt man mit der Kirmes das Fest der Erinnerung an den Tag der Einweihung des Gotteshauses, ein Brauch, der schon seit dem Jahre 314 bezeugt ist. Sie fällt daher auch meist auf den Tag des Heiligen, dem die Kirche geweiht ist. Ihre ältesten Elemente waren die Feier der heiligen Messe, die Besprengung mit Weihwasser sowie die Niederlegung der Reliquien des Titelheiligen im Altar. Die Kirchweih hatte von vornherein einen kirchlichen und einen weltlichen Teil, wobei letzterer allerdings in der Wertung des Volkes immer mehr an Übergewicht gewann, so daß man etwa seit dem 9. Jahrhundert den Jahrestag der Kirchweih mehr als Volks- bzw. Sippenfest beging. Bezeichnend dafür ist, daß man dieses Fest nun mit dem mittelhochdeutschen Wort *kirmesse* bezeichnet, was soviel wie Markt bedeutet. Allerdings war es nach der Volkssitte aber auch vorgeschrieben, daß man für den Kirchgang am Kirchweihfest die höchste Festbekleidung — die Abendmahlbekleidung — trug. Man feierte diesen Tag, indem man festlich und ausgedehnt speiste, tanzte und sich an Volksbelustigungen wie Vogelschießen und Fahnenreiten vergnügte. Kirmesbaum und Kir-



mesbär waren allerdings nicht überall vorhanden, wie überhaupt die Gebräuche an Kirmes landschaftlich recht häufig verschieden waren und auch heute noch sind. Diese Verschiedenheit drückt sich gewissermaßen in den Bezeichnungen aus, die man diesem Festtag gibt. In unserer Gegend sagt man auch heute noch Kirmes, während man in der Pfalz beispielsweise die „Kerwe“ feiert. Anderswo gebraucht man die Worte Kirchweihfest, Kilbe oder Kirchmesse. Auf diese einzelnen Unterscheidungen soll aber hier nicht näher eingegangen werden. Der Stil, in dem heute die Kirmes gefeiert wird, zeigt allerdings ganz deutlich, daß das kirchliche Element gegenüber dem profanen doch sehr stark in den Hintergrund getreten ist, man könnte fast sogar sagen, daß es völlig überdeckt wird. Es ist bis heute so geblieben, daß die Kirmes halt ein großes Volksfest ist, an dem Menschen aus nah und fern zusammenkommen, um sie so richtig „nach alter Väter Sitte“ zu feiern. Wie sieht es aber nun mit der Kermesse, der

Kirmes auf französisch aus? Als wir vor einigen Jahren mit der Horchheimer Ka-Ju anlässlich eines Jugendaustausches in St. Pierre de Mons und Arès, in der Nähe von Bordeaux, waren, hatten wir die Möglichkeit, eine solche Kermesse mitzuerleben. Sie soll stellvertretend für Frankreich geschildert werden, wobei damit allerdings nicht gesagt werden kann, daß man überall in unserem Nachbarland die Kirmes im gleichen Stil feiert. Im Gegensatz zu unserer Kirmes, die von einer speziell dazu gegründeten Gesellschaft vorbereitet wird, zeichneten hier in erster Linie der Pastor, sondern die Jugendgruppen sowie einige Pfarreimitglieder für die Durchführung verantwortlich. Eine Woche lang wurden ununterbrochen Vorbereitungen getroffen, so daß nachher alles, was man auf dem Kirmesplatz sehen bzw. erstehen konnte, fast ausschließlich Marke Eigenbau war. Der Erlös kam dann schließlich der Kirchengemeinde zugute. Doch schauen wir uns den Ablauf der Kermesse ein wenig genauer an. Für uns etwas ungewöhnlich, feierte man hier praktisch nur einen Tag. Den

Auftakt zum Ganzen bildete eine außerordentlich feierliche Messe, die im Freien inmitten der Kirmesbuden abgehalten wurde. Danach ging es zum ersten Rundgang über den Kirmesplatz, auf dem eine Vielzahl von Buden und Ständen aufgebaut war, von denen hier nur einige aufgezählt werden sollen: Karussells, Schieß- und Eisbuden waren nicht zu entdecken. Dafür war aber beispielsweise eine selbstgezeichnete Kegelbahn vorhanden, an der man eine Flasche Champagner gewinnen konnte, wenn man mit drei Würfeln alle Kegel abräumte. Daneben stand ein kleines Becken, in dem Plastikenten schwammen. Zum Preis von 1 Franc konnte man sich hier als Petrijünger entfalten und mit Hilfe einer kleinen Angel eine dieser Enten herausfischen. Je nach dem Zeichen auf der Unterseite der Ente war man entweder stolzer Gewinner eines Preises oder man hatte halt eine Niete geangelt. Eine der interessantesten Attraktionen aber war das „Lapinodrome“, etwa mit Hasenarena zu übersetzen. Aus Draht war ein Kreis gezogen worden, in dessen Mitte aus Holz ein paar



Fotos: K. H. Meiters

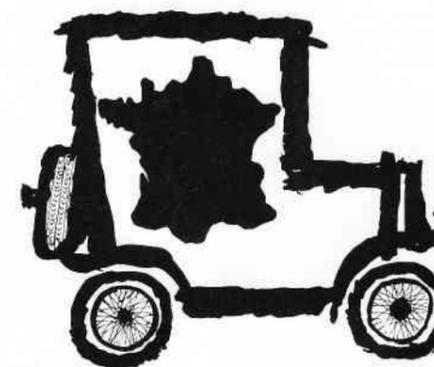


Die französische „Kermesse“ findet meist in öffentlichen Parkanlagen oder im Park einer wohlhabenden Familie statt. Gemütlich schauen sich jung und alt die Darbietungen einer Volkstanzgruppe an.

Bilder oben: Tanzmädchen und Holzkohलगrill fehlen auf keiner echten „Kermesse“.

Nummer überein, war für wenige Francs ein ausgewachsener Hase gewonnen. Auf Leute, die Zielwasser getrunken hatten, warteten dagegen beim Büchsenwerfen einige Überraschungen.

Hatte man alle Buden durch, war es auch schon langsam Zeit zum Mittagessen, das natürlich auf dem Kirmesplatz eingenommen wurde. Nichts mit verbrannten Bratwürstchen oder Zwiebelschaschlik, nein. Hier gab es zur Vorspeise Austern oder Crêpes — gutschmeckende dünne Pfannkuchen —, danach Brochettes — Fleischspieße — oder Merguez — ziemlich stark gewürzte Würstchen —, ein halbes Hähnchen mit Pommes frites und zum Nachtisch Käse oder Kuchen. Genauso gut wäre die Zusammenstellung noch zwei oder drei anderer Menüs möglich gewesen, es war ein solch breites Angebot vorhanden, daß man wirklich wie Gott in Frankreich leben konnte. Daß das Mittagessen dabei bis in den späten Nachmittag dauerte, braucht hier wohl nicht besonders betont zu werden. Nach einer kleinen Siesta vertrat man sich ein wenig die Beine oder sorgte dafür, daß die Leute an den Buden und Ständen etwas zu verdienen bekamen. Den erzielten Gewinn steckten sie allerdings nicht in ihre eigene Tasche, sondern, wie vorhin schon erwähnt, kommt er der Kirchengemeinde zugute. Als Verkäuferinnen stand dort die Frau des angesehenen Arztes neben der Frau des kleinen Fischers oder Weinbauers, alle hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Der Abend klang dann schließlich mit Tanz, Musikvorträgen und der Aufführung von ein paar kleinen Sketchen aus. Bei der ausgelassenen Stimmung war man direkt versucht, an den so oft gepriesenen rheinischen Frohsinn zu denken. Zusammenfassend wäre zu sagen, daß die Grundtendenz dieser französischen Kirmes der unsrigen zwar entspricht, daß die Form, in der sie gefeiert wird, allerdings von der hier üblichen etwas differiert, wie es ja oben schon an einigen Stellen angeklungen ist. Auch Kirmesbaum, Kirmeszug, Frühschoppen und Wecken sind keine Bestandteile der Kermesse; aber trotz dieser kleinen Abwandlungen ist und bleibt auch für die Franzosen der Tag der Kirchweih ein Volksfest. Und was für ein!



kleine Tore gebaut waren, die alle verschiedene Nummern trugen und in denen sich Leckerbissen für Hasen befanden. Kaufte man sich eine dieser Nummern, wurde ein Hase freigelassen. Mit Spannung erwarteten nun alle, durch welches Tor der Hase sich an das Futter heranmachte. Stimmt die Nummer des Tores, durch das der Hase lief, mit der gekauften